

Veranlagung und - Verantwortung

Autor(en): **A.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 28

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerisches Freundschafts-Banner

Durch Licht zur Freiheit!



Durch Kampf zum Sieg!

Oblig. Organ des „Schweiz. Freundschafts-Verbandes“ in Zürich

Redaktion und Verlag: **A. Vock**, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4, Telephon 39 868

Erscheint je am 1. und 15. jedes Monats - Redaktionsschluß 4 Tage vorher.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 3.- vierteljährlich, halbjährlich Fr. 5 60 zuzüglich Porto

I Veranlagung und – Verantwortung.

Von A. V.

Obwohl eine gründliche, durch unwiderlegbares Tatsachenmaterial unterstützte Wissenschaft es seit Jahren einwandfrei bewiesen, daß die Homosexualität eine schon in der Urzeile bedingte Veranlagung sei, trifft man immer wieder, auch bei Gebildeten, gegenteilige Behauptungen.

Die häufigste ist wohl diejenige, daß sie durch Verführung entstehe, oder als Folge der erschwerten Lebensbedingungen, um doch genießen und keine — Folgen befürchten zu müssen.

Sogar ein bekannter Pädagoge hat vor einiger Zeit in einem Vortrage behauptet, daß, wenn man bei den Kindern die richtige Erziehung anwenden würde, die Homosexualität lange nicht so verbreitet sein würde, wie sie es heute sei. Von unserem Standpunkte aus gesehen und vom Standpunkte vieler anderer Gelehrter, ist diese Ansicht die bekannte „graue Theorie.“ Den Beweis, daß durch falsche Methoden in der Erziehung Homosexualität gezüchtet werden kann, wird dieser Dr. phil. wohl immer schuldig bleiben müssen. Dagegen haben unzählige Gelehrte durch ernste und eingehende Forschungen das Gegenteil

festgestellt, daß nämlich durch veränderte Drüsenfunktionen diese „Zwischenstufen“ entstehen, wie sie Dr. Hirschfeld nennt. Man ist sogar vor Operationen nicht zurückgeschreckt, um damit die Homosexualität zu heilen, jedoch immer mit negativem Erfolg.

Diese Veranlagung liegt eben nicht in der physischen, sondern in der seelischen Struktur des Empfindungslebens, und da kann auch das Seziern des besten Arztes nicht helfen.

Die charakteristischen Züge des homosexuell veranlagten Kindes zeigen sich schon lange vor der Geschlechtsreife. Der Knabe spielt lieber mit der Puppe seiner Schwester und tollt sich mit den Mädchen herum; das knabenhafte Mädchen spielt lieber mit des Bruders Bleisoldaten und läßt Puppe und Puppenwagen stehen. Auch das Leben in der Schule und bei den häuslichen Arbeiten ist typisch. Der Knabe wird sich selten bei Streit und Balgereien seiner Kameraden beteiligen, da sein mädchenhaftes Empfinden davor zurückschreckt, dafür hilft er lieber der Mutter im Haushalt, läßt sich mit Vorliebe das Stricken und Hä-

keln lehren, ja er bittet darum, während das gleichveranl. Mädchen nichts so sehr haßt, als den Strickstrumpf, dafür dem Vater am liebsten beim Holzsägen und -spalten hilft. Als die unerschrockene und mutigste ist sie bei ihren Geschlechtsgenossinnen beliebt und geachtet, sie stellt sich auch einem rüden Buben gegenüber und ist ihm überlegen. Aus meiner Schulzeit erinnere ich mich noch gut eines Knaben, Melchior mit Namen, der ein stilles, mädchenhaftes Wesen an sich hatte und immer bei uns Mädchen sein wollte. Wir schickten ihn immer fort, namentlich ich war deshalb oft gegen ihn wütend und wir nannten ihn nur den „Meitschischmökker.“ Auch die Buben plagten und hänselten ihn deswegen. Heute ist er Krankenwärter in einem Spital und ich bin von seiner homosexuellen Veranlagung seit seiner frühesten Jugend auf überzeugt. Es reut mich heute jedes böse Wort von damals, denn gerade ich hätte das meiste Verständnis für ihn haben sollen, denn wir beide waren ja doch — Artgenossen.

Dann kommt die Pupertäts-Zeit. Schon lange vorher hatte man eine Freundin, einen Freund, nun wird man erst recht für dieselben schwärmen u. die ersten erot. Träume beziehen sich bereits nur auf das eigene Geschlecht. Und wenn die andern Mitschüler bereits ihren Schulschatz haben, kann das in keiner Weise die beiden berühren, sie kennen und planen ja nichts anderes, als mit der geliebten Freundin, dem treuen Freunde immer zusammen zu sein, es bleibt ihnen aber völlig unbewußt, daß es sich bereits um Keime sexueller Empfindungen handelt.

Dann kommt der Flug „hinaus ins feindliche Leben“, die harmlose und doch so glückliche Jugendfreundschaft wird zerrissen, Neues und Unbekanntes tritt in die Lebensbahn. Eltern und Angehörige erwarten vom Sohn und

der Tochter, daß sie sich entscheiden; eine mehr oder weniger glänzende Partie winkt. Die besinnlicheren und weniger abhängigen warnt ihr innerstes Widerstreben, daß sie anders sind, als die Andern, daß der gewohnte, alltägliche Weg nicht der ihrige sein kann. — Andere dagegen glauben, daß es nur eine Laune ihrer Empfindungen sei und wagen den verhängnisvollen Schritt, um schwer enttäuscht einzusehen, daß es Dinge gibt, die man einfach nicht vergewaltigen kann.

Furchtbar ist dies Los namentlich für die Frau, die zu spät erst ihr Anderssein erkennt, und dennoch die Mutterschaft auf sich nehmen muß, ohne Liebe und Glück, da die Gattinpflicht ihr Martyrium wird.

Es ist ein grausames und wie es scheint ungerechtes Spiel der Natur, daß das seelische Empfinden der lesbischen Frau so ganz ohne Einfluß auf die physischen Funktionen ihres Körpers ist, während beim homosexuellen Mann dieser Fall viel seltener eintritt, da die bei ihm veranlagte Aktivität beim Normalverkehr zum voraus in den meisten Fällen versagt und er damit viel früher und sicherer sich seiner Veranlagung bewußt wird. —

Das erste bewußte Liebes-Erleben ist bei jedem Einzelnen verschieden. Während die einen sehr früh sich ihrer Veranlagung bewußt werden, tragen andere den Widerstreit ihrer Gefühle, ihr Sehnen nach Liebe und Glückseligkeit 40 und 50 Jahre durchs Leben, bis ein äußerer Anlaß sie endlich den Gefährten finden läßt, den sie schon immer in ihrem Unterbewußtsein gesucht. —

Darin werden und können uns die Heterosexuellen nie verstehen, weil sie unsere Liebe nur mit dem Intellekt „vielleicht“ begreifen, nie aber mit dem Gefühl. Fortsetzung folgt.